

Auszug aus aktueller Forschungsarbeit

Wirtschaftlichkeit der biologischen Schweinehaltung, Michael OMEKTO und Walter SCHNEEBERGER, Institut für Agrar- und Forstökonomie, Universität für Bodenkultur, Wien

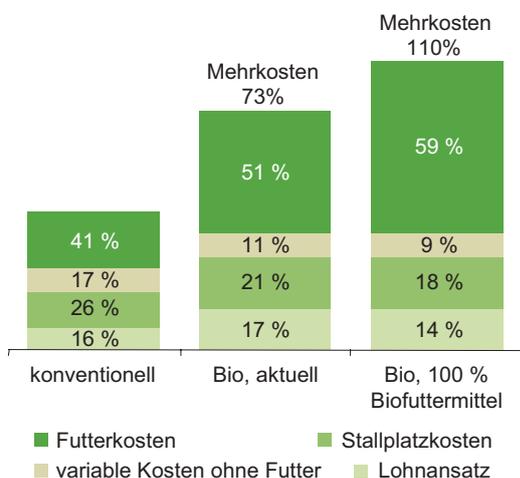
Der Bioschweinebestand nahm von 1999 bis 2001 um rund 19% ab, von 2001 bis 2002 um rund 15% zu (bezogen auf 1999 rund 12%). Die durchschnittliche Bestandsgröße stieg auf 6,1 Schweine pro Halter. Rund 11% der im INVEKOS erfassten Schweinehaltenden Betriebe wirtschafteten 2002 biologisch, sie hielten rund 1,2% des Schweinebestandes.

Modellrechnungen

Mit Modellrechnungen wurde untersucht, wie sich die Aufnahme der Schweinehaltung in einem Biobetrieb bzw. die Umstellung eines konventionellen Schweinehaltenden Betriebes wirtschaftlich auswirkt. Für den Modellbetrieb mit 40 ha Ackerfläche (kein Grünland) in typischen Schweinemastgebieten, d. h. mit günstigen natürlichen Standortbedingungen, wurden Lösungen bei konventioneller und biologischer Wirtschaftsweise mit und ohne Schweinehaltung (die meisten Varianten mit kombinierter Schweinehaltung, d. h. Ferkelerzeugung und Mast im selben Betrieb) errechnet. Die Ergebnisse der Modellrechnungen bildeten auch die Basis für die Berechnungen der Mehrkosten der Bioschweinehaltung im Vergleich zur konventionellen Schweinehaltung. Davon wird hier kurz berichtet.

Mehrkosten für Futter, Stallplatz und Arbeit

Bei der Ermittlung des Kostenunterschieds zwischen biologischer und konventioneller Schweinehaltung werden hier die Rückwirkungen der Schweinehaltung auf den Ackerbau größtenteils außer Acht gelassen, weil



diese sehr betriebsspezifisch sind. Sie hängen von der Wirkung des Wirtschaftsdüngers auf den Ackerflächen und vom Einfluss der Schweinehaltung auf das Produktionsprogramm ab. Mehrkosten resultieren primär aus den Futterkosten sowie den Stallplatz- und Arbeitskosten. In Summe errechneten sich unter den getroffenen Modellannahmen (in der Studie nachzulesen) im geschlossenen System aus variablen Kosten, Stallplatzkosten und Lohnansatz Mehrkosten je Mastschwein von rund 70%. Bei ausschließlicher Verwendung von Biofuttermitteln erhöhen sich die Mehrkosten pro Mastschwein bei eigener Ferkelerzeugung auf etwa 110%, dabei ist der Einsatz von Biomagermilchpulver, Biojabohnen und Bioerbsen unterstellt.

Fazit

Für die künftige Entwicklung der Bioschweinehaltung sind die Marktentwicklung und die Rahmenbedingungen entscheidend. Endet die bewilligungspflichtige Verwendung bestimmter konventioneller Futtermittel in begrenztem Umfang laut VO (EWG) 2092/91 mit 24.08.2005, so verteuert sich - wie in den Berechnungen aufgezeigt - die Bioschweinehaltung aufgrund höherer Futterkosten. Hohe biologische Leistungen werden dadurch für die Wirtschaftlichkeit der Bioschweinehaltung noch wichtiger, damit die kalkulierten Mehrkosten nicht voll wirksam werden.

Die weitere Entwicklung der Bioschweinehaltung könnte durch folgende Maßnahmen positiv beeinflusst werden:

- Verlängerung der Möglichkeit des Einsatzes hochwertiger konventioneller Eiweißfuttermittel (z.B. Erdäpfelweiß) durch den Rat der Europäischen Gemeinschaften.
- Verbesserung der Wirtschaftlichkeit des Anbaus und Vertriebs von Eiweißfrüchten mit hohem Aminosäuregehalt (zB Sojabohnen)
- Steigerung des Anteils der Bioschweine, die den Anforderungen des Handels für die Frischfleischvermarktung entsprechen, zur Erhöhung der Erlöse je Mastschwein.
- Förderung der Adaption der Ställe an die Tierhaltungsrichtlinien (die Ausnahmeregelungen laufen spätestens 2010 aus).
- Informationsmaßnahmen zur Weckung des Verständnisses für die höheren Preise für Bioschweinefleisch aufgrund der höheren Produktionskosten.
- Marketingmaßnahmen zur Sicherung der Nachfrage nach österreichischem Bioschweinefleisch.